

Volks- & Anzeigengeblatt

Das Volks- und Anzeigengeblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Pro. 92. Winnenden**, Dienstag den 8. August 1876.

Abbitte.

Wiederholung von Ludwig Geiger und dessen Ehefrau in Bürg.

Es thut uns leid, daß wir am 24. Juni d. J. den Gemeinderath, durch unverständige Ausdrücke sehr beleidigt haben, und bitten deshalb den Gemeinderath uns dieses vergeben zu wollen, und versprechen, uns solche Ausdrücke nicht mehr zu erlauben, und nehmen unsere unanständige Aussprüche, die wir gegen den Gemeinderath aussagten wieder zurück.

Ludwig Geiger, Luise Geiger.

Winnenden.

Es ist mir vor ungefähr 3 Wochen mein **Schubkarren** abhanden gekommen, der ehige Besitzer wird gebeten, denselben bei mir abzugeben

David Kuhn.

Vor einiger Zeit hat sich mein rother



Dachshund

mit weißer Brust verlaufen. Der jetzige Besitzer wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei mir abzugeben.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Friedrich Kögel,
Zimmermeister in Höfen.

Winnenden.

Es werden einige hundert Centner **guter Haber**, auch etwas **Heu und Stroh** zu kaufen gesucht, Offerte mit Muster und Preisangabe abzugeben im Gasthof zum **Hirsch**.

Winnenden.

Ein gußeiserner Kessel 8 bis 9 Imi haltend, wird nächsten **Donnerstag Abend um 7 Uhr** bei **Weißgerber Holzwarth** an den Meistbietenden verkauft, wozu etwaige Liebhaber eingeladen werden.

G. Neusch.

Weiße lange Feldrüben, auch alle **Gattungen von Saamen** sind immer zu haben bei **Ch. Prinz** an der untern Paulinenpflege.

Winnenden.

Das gesuchte möblierte Zimmer ist gefunden.

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Versicherungsstand: 29,319 Policen mit M. 108,725,000.
Zugang vom 1. Jan. bis Ende Juni d. J.: 1806 Anträge mit M. 9,559,000.
Fonds der Versicherungs-Branche pr. Ende 1875 M. 19,416,485.
Dividenden-Vertheilung im Jahre 1876 M. 719,879.

derzeit **38 Procent der Prämie.**

Zu weiterem Beitritt laden ein:

Die Agenten:

Hermann Binz in Winnenden.
Posthalter Gess in Waiblingen.

Winnenden.

Rüben lg. wß. rothköpfig
Winterrettig schz.
Spinat
Sonnenwirbel &
Winterkopfsalat

Samen

empfehlen in bester Waare

G. Gerhardt.

Schwaikheim.

Trauer-Anzeige.



Theilnehmenden Verwandten und Freunden theilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater,

Johannes Rommel,

Gemeindepfleger

lestern Sonntag Abend 4 Uhr sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen **Mittwoch Vormittags 10 Uhr** statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Winnenden.

Das Gehmidgras

von 1 Mrg. Garten beim Haus verkauft
Amts-Notar
Dinkelacker.

Apfelmost

1-2 Eimer hat zu verkaufen

Amts-Notar
Dinkelacker.

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. **Gesamt-Auflage allein in Deutschland 210,000.** Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M. 4.25
Jährlich, außer Obigem: noch 48 im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Birkmannsweiler.

Schuhmacher-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem findet ein solider guter Arbeiter der selbstständig zu arbeiten versteht, bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Chr. Kull, Schuhmacher z. Frohsinn.

Winnenden.

Most-Verkauf.

4 Eimer Eickenmost verkauft
Kayser, Gerber.

Winnenden.

Ein Logis

bestehend in zwei freundlichen Zimmern, Küche und Bühnenumkleidekabine hat sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine Wohnung

bestehend in heizbaren Zimmern, Küche mit Wasserleitung, Kammern und Keller-antheil habe ich bis Martini zu vermieten.

C. J. Hespeler.

Winnenden.

Ein Logis,

aus einem heizb. Zimmer nebst Kammer bestehend sucht sogleich zu mieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Steinkohlen, Coacks

wie auch buchene Holz-Kohlen zum Bügeln sind immer zu haben bei

J. Eppinger, Gerber.

E. R. Wer von Stuttgart mit der Eisenbahn nach Ludwigsburg fährt, bemerkt in der Nähe der Station Kornwestheim rechts auf der Anhöhe, unmittelbar vor dem Ludwigsburger sogenannten „Salonwald“ — von wo aus man eine sehr liebliche Rundschau genießt — eine Colonie frisch erbauter Häuser und Häuschen. Man fragt sich unwillkürlich: was soll da werden? und wir sind bereit auch den Lesern unseres Blattes eingehendere Auskunft hierüber zu ertheilen.

Es ist die Verkörperung eines reformatorischen Gedanken auf dem Gebiete des Armen- und Erziehungs-Wesens, auf dem Gebiete der inneren Mission; eines Gedanken, dessen Verwirklichung von großer Tragweite für die Verbesserung unseres Volkswohles sein dürfte.

Wer der hereinbrechenden Entfittlichung der sogenannten civilisirten Völker, dem wüthigen Verkommen aller unsichtbaren Güter wirksam entgegen arbeiten will, der muß es machen wie bei einem Waldbrande, er muß die Bäume zu schützen suchen, die noch weiter vom Feuer entfernt stehen, und das sind, wenn wir die Menschen mit Bäumen vergleichen, unsere Kinder, das nachwachsende Geschlecht; diese gegen die verkommenden Einflüsse des Verderbens zu schützen ist wohl das wirksamste Mittel im Kampfe mit den Folgen der Gottlosigkeit: der maßlosen Genußsucht, Selbstsucht, Rücksichtslosigkeit gegen Andere etc. und wie diese giftigen Früchte des Todesbaumes alle heißen mögen. Wer daher das Reich Gottes fördern helfen will, der setze hier seine Kraft ein, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts galt Württemberg auf dem Gebiete der Fürsorge für vernachlässigte Kinder als ein leuchtendes Beispiel, denn kein anderes Land hat so viel Kinder-Heilungsanstalten aufzuweisen. Jetzt könnten wir von Norddeutschland bald überflügelt werden. Die Kraft, welche dort der guten Sache seit mehr als 40 Jahren in der Person des Dr. Wichern im Rauhen Hause erwuchs, hat sich als triebkräftig erwiesen und Erstaunliches in dieser Zeit geleistet. — Mit dem Gedanken der Zertheilung der Massen und der Annäherung an die Familienerziehung durch Abtheilung der Kinder in kleinere Gruppen mit abgesonderten Wohnräumen unter der Leitung eigener Familienhäupter

Winnenden.

Das Zerleinern von circa 77 Cubic-Meter Straßensteine, bei der oberen und untern Paulinen-Pflege, wird nächsten Donnerstag den 10. August, Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus im Abstreich vergeben. Die Bauverwaltung.

Die Wormser Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer und Müller

1860 gegründet, zur Ausbildung von Gutsverwaltern, Braumeistern und Obermüllern bestimmt, beginnt das nächste Wintersemester am 1. November. — Programm und Auskunft durch

Worms a. Rh.

Die Direction

Dr. Schneider.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt vom 3. August 1876.

Getreide-Gattung.	Voriger Meß.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. M. P.	Bemerkung.	Gehalt.		Kernen pr. C. M. Pf. M. Pf.	Dinkel pr. C. M. Pf. M. Pf.	Hochst. Miedel M. Pf. M. Pf.	Haber pr. C. M. Pf. M. Pf.	Korn pr. C. M. Pf. M. Pf.	2 Pf. Brod 28	4 Pf. Brod 48	1 Pf. Brod 1	1 C. Neu
						M. Pf.	M. Pf.									
Dinkel.	Säcke 10	Str. 50	Säcke 0	397 49		85	28	8 20	8 20	8 20	8 20	8 20				
Haber.	Säcke 8	Str. 89	Säcke 0	882 15		95	87	10	10	10	10	10				

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenzen gegen die letzte Schranne wie folgt.

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

- a) Dinkel: 158 Pfd. 12 M. 96 Pf. 150 Pfd. 12 M. — Pf. 145 Pfd. 10 M. 58 Pf.
- b) Haber: 180 Pfd. 18 M. — Pf. 172 Pfd. 17 M. 11 Pf. 166 Pfd. 16 M. 38 Pf.

wirkte er eine neue Epoche in der Erziehungsweise dieser Rettungsanstalten, welche in Norddeutschland fruchtbar ausgebeutet, in Süddeutschland aber lange Zeit unbeachtet gelassen wurde. Die natürliche Folge davon war daß die norddeutschen Anstalten sich mehrten und blühten, bei uns dagegen eine Art Stillstand eintrat. — Erst in neuerer Zeit schenkte man der Sache mehr Aufmerksamkeit. Namentlich die jährlichen Zusammenkünfte der Hausväter und Comitésmitglieder unserer Rettungsanstalten waren geeignet, für zeitgemäße Reformen auf diesem Gebiete allgemeines Interesse zu wecken.

Die Rettungsanstalt „Mathildienstift“ in Ludwigsburg ging mit gutem Beispiel voran, indem sie auf Veranlassung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins schon seit Jahren eine Verbindung der Anstalts-erziehung mit der Erziehung in Familien dadurch ermöglichte, daß sie einen eigenen Agenten in den Organismus ihrer Anstalt aufnahm, welcher die Aufgabe hat, geeignete Familien für die Erziehung solcher Kinder (unter Beihilfe der Ortsgemeinden und sonstiger urtheilsfähiger Personen) auszumitteln; die vorerst im Mathildienstift aufgenommenen und dort beobachteten Kinder er in die für sie geeigneten Familien unterzubringen; diese Familien mit den Pflegekindern von Zeit zu Zeit zu besuchen und zu berathen; auch später geeignete Lehrmeister für die Knaben und Dienste für die Mädchen ausfindig zu machen.

Diese Einrichtung bewährte sich vollständig und wäre sehr zu wünschen, daß alle Rettungsanstalten auch noch Kinder zur Unterbringung in geeigneten Pflegefamilien auf dem Lande annehmen, und die Fürsorge für sie in den Kreis ihrer Thätigkeit aufnehmen würden, durch welche organische Erweiterung ihres Wirkens wohl für mehr als die doppelte Anzahl der bisher in Anstalten untergebrachten Kinder gesorgt werden könnte.

Die Rettungshäuser würden dann in „Mutterhäuser“ umgewandelt werden, welche für alle mit ihnen im Verbande stehenden Kinder zu sorgen hätten.

Freilich, alle solche Reformen verlangen mehr Arbeitskräfte, und diese zu bekommen ist eben die Schwierigkeit. — Auf eine freundliche Ermunterung von Seiten der Centralleitung des Wohlthätigkeits-

vereins beschloß daher das Comité des Ludwigsburger Mathildenstifts diese Anstalt zu erweitern, um sich nach dem Princip der Gruppenerziehung des Rauhen Hauses bei Hamburg einzurichten und zugleich in Gemeinschaft mit dem in Stuttgart hiesfür gebildeten Comité eine Anstalt damit zu verbinden zur Heranbildung tüchtiger Arbeiter an den verschiedenen Werken der inneren Mission. Aus dieser „Brüder-Anstalt“ sollen hervorgehen: Hausväter und Gehilfen nicht allein für Rettungsanstalten, sondern auch für andere Armen- und Kranken-Anstalten, Lehrlings- und Gefellen-Herbergen, Vereinshäuser; Aufseher und Arbeitslehrer in Waisen- und Beschäftigungs-Anstalten, Colporteurs guter Schriften, Stadtmisionare u. s. f.

(Fortsetzung folgt.)

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. August. (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Siebenbürger Blätter melden, daß alle Pionierabtheilungen der dortigen Truppen zu Befestigung der Karpathenpässe dirigirt werden. Am Rothenturm- und bei Kronstadt werden größere Fortifikationen angelegt. — An der österreichischen Grenze sind Montenegriner aufgetaucht, um Muthar Pascha's Uebertritt auf österreichisches Gebiet zu verhindern. — Während die türkische Armee von Nisch gegen Knjaschewatz vorrückte, drangen gestern Serben in das türkische Lager bei Nisch und eroberten die in der Nähe dieser Stadt gelegenen Festungswerke von Mramor. Vor Knjaschewatz durchbrach Horwatowitsch das türkische Centrum. Die Lage der Serben hat sich erheblich gebessert.

Belgrad, 4. August. (Privattelegramm des „N. Wiener Abendblatt.“) General Tschernajeff hat diesseits des Timok, wo der Brückenkopf bei Knjazewatz sich befindet, seine Avantgarde, aus nicht ganz zwei Divisionen bestehend, aufgestellt. Auf den Anhöhen zu beiden Seiten der Straße nach Zajcar, mit dem Rücken an die Waldung oberhalb Knjazewatz gelehnt steht das Gros, zu welchem von allen Armeekorps starke Detachements abbeordert sind. Die Ariergarde steht in Verbindung mit den Truppen Beschianus, dessen Artillerie in den letzten Tagen verstärkt worden ist. Zwischen der Avantgarde und den türkischen Truppen unter Achmed Ejub entspann sich gestern um 6 Uhr Morgens ein heftiger Artilleriekampf; starke türkische Kolonnen, von zahlreicher Kavallerie unterstützt, versuchten mehrmals den an dieser Stelle nicht breiten Timok, welcher von den Serben das „schwarze Wasser“ genannt wird, zu überschreiten, wurden aber von der Division Horwatowitsch stets aufs Neue zurückgewiesen. Der Kampf dauerte fort. Die Regierung hat bis zur Stunde keine weitere Nachricht über den Verlauf desselben.

— Daß der Krieg zwischen der Türkei und Serbien in erster Linie ein Religionskrieg ist, wird man immer weniger leugnen können. Namentlich nimmt der Krieg seitens der Türkei immer mehr dieses Gepräge an. Man darf, um diese Seite der Sache zu würdigen, nicht vergessen, daß in den letzten Jahren Konstantinopel mehr als zuvor, der Brennpunkt für alle Islamitischen Interessen war. Die meisten muslimänischen Völker, die Afghanen, Bucharen, Kaschgaren, Khivesen, die indischen Moslems, die Atchiniesen u. c. alle schickten Abgesandte nach Stambul. Die Idee der Gemeinsamkeit der muslimänischen Interessen hat unter diesen Völkern großen Fortschritt gemacht. Beziehungen sind angeknüpft, Ideen ausgetauscht worden, deren Grundlage der Christenhaß war. Wenn die europäischen Mächte den Bestzustand der Türken in Europa ernstlich bedrohen, so ist es immerhin möglich, daß das Khalifat einen Aufruf an den Islam ergehen läßt. Es sollen sich in Konstantinopel unter den Ministern namentlich Khalif-Sherif und Midhat dahin ausgesprochen haben, ehe man eine Verminderung des Reichs zugebe, zünde man lieber Europa an allen vier Ecken an. Die Türkei glaubt, daß sie nur einen guten Freund in Europa habe, England, und dieser, meinen sie, sei nicht ganz uneigennützig und im gegebenen Fall nicht zuverlässig. Der „Bakit“, ein viel gelesenes türkisches Blatt, schreibt unter dem Titel: „Widerstand bis zum letzten Athemzug“: Die Türkei muß zu den alten einfachen Sitten zurückkehren, sie hat leider unter dem Einfluß Europas schlimme Gewohnheiten angenommen, hat sich Luxus, Unmäßigkeit, Weichlichkeit angewöhnt. Sie muß wieder mehr barbarisch werden; die Türken müssen das neue Gewand, das ihnen doch nicht steht, ausziehen und wieder Kinder des Islams werden. Dann müssen sie alle die Waffen ergreifen, wie in früheren Zeiten, vom 18. bis zum 70. Jahre. Damals trogten wir allen, und wir können ihnen wieder trogen. Anno 1853 haben wir die englisch-französische Allianz angenommen, weil unsere Armee nicht organisiert war und weil die Islamvereinigung nicht realisiert war. Heute sind diese 2 Dinge fertig, deshalb fühlen wir die Kraft, uns mit allen zu messen.

Die Muselmänner des Kaukasus, von Centralasien, Indien, Afrika und den ozeanischen Inseln, kurz alle Gläubigen werden sich mit uns vereinigen, Böwen vergleichbar, und werden die Erde in ein ungeheures Schlachtfeld verwandeln. Sind jetzt schon die Gläubigen dem Aufruf zum Krieg gegen Serbien mit Begeisterung gefolgt, welcher Enthusiasmus würde entbrennen, wenn der Nachfolger der Profekten proklamiren würde, daß der Islam in Gefahr sei? Das Khalifat darf nur sprechen, und die Feinde des Reichs werden erzittern. England dürfte dann mit seinen 120 Mill. Moslems in Indien einen schweren Stand haben. Deshalb muß England energisch für die Türkei eintreten, damit es nicht zum äußersten kommt. Wünscht Europa — so schließt der „Bakit“ — die Kreuzzüge wieder anzufangen, wohl an, wir sind bereit. Wir werden dann auch zum heiligen Krieg aufrufen. Mit modernem Fortschritt und sogenannter Civilisation wird es dann aus sein. Europa wird in einem Meer von Blut schimmen.“ — dieses Blatt drückt damit die wahre Volksmeinung aus.

— Der religiöse Fanatismus lodert in der Türkei lichterloh auf geflissentlich geschürt von den Mollah's und Attürken. Aus allen Provinzen berichtet man von Verfolgung der Christen; die Thäter werden von den Gerichten in der Regel freigelassen. In der von Insurrektion nicht heimgesuchten Stadt Prizrend z. B. treibt ein türkischer Kavallerie-offizier Mehmed Aga sein Unwesen, indem er sich darin gefällt, ruhig vor ihren Gemölben sitzende Christen en passant mit Schlägen und Ohrfeigen zu traktiren. Besonders erregen jene Christen sein Mißfallen welche es wagen, mit gekreuzten Beinen zu sitzen, da nach seiner Ansicht diese Art zu sitzen, einem Rajah nicht zukomme. Er mißhandelte deshalb selbst die begütertesten und angesehensten Christen, indem er sie nach Belieben selbst aus einer größeren Anzahl von Katholiken herausholt und ihnen wichtige Ohrfeigen versetzt. Dem Letzten, den er so mißhandelte, wurde auf seine Klage beschieden, daß eine solche Kleinigkeit nichts zu bedeuten habe. Am 24. Juni wurde der Serbe Krsman von einer von dem türkischen Zollwächter Abdul angeführten Mörderrotte überfallen und buchstäblich in Stücke gehauen. Tags zuvor äußerte Abdul sich öffentlich, er müsse noch heute einen Giaur umbringen. Die Muselmänner haben es auf Provokation der Christen abgesehen, um sich mit einem Anschein von Recht Racheakten hingeben zu können. In Uebstüb sind die Christen gleichfalls vielfachen Unbilden preisgegeben und in größter Besorgniß. Die dortigen Bahn-Ingenieure, meistens Desterreicher, haben ihre Familien in Sicherheit gebracht. Für den Fall, daß die Zustände sich nicht bessern sollten, beabsichtigt die Betriebsgesellschaft, den Verkehr zwischen Uestüb und Mitrovika einzustellen und die Züge nur zwischen Uestüb und Saloniki verkehren zu lassen.“

Konstantinopel. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wären schon 9000 Mann mit 12 Kanonen von Aegypten nach der Türkei abgegangen; 11,000 Mann mit 24 Kanonen sollen folgen. Die Truppen bestehen hauptsächlich aus Negern.

Southampton, 1. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd **Main**, Capt. G. Reichmann, welches am 22. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 5 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der **Main** überbringt 324 Passagiere und volle Ladung.

Newyork, 4. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd **Donau**, Capt. R. Bussins, welches am 22. Juli von Bremen und am 25. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute Nachmittag wohlbehalten hier angekommen.

Verschiedenes.

Dreizehn Personen vergiftet.

In Ada, im Staate Ohio, wurde jüngst der Schatzmeister dieses Ortes, Isaac S. Charles unter der Anschuldigung der Vergiftung von nicht weniger als dreizehn Personen verhaftet. Derselbe gehört einer der ältesten Ansiedlerfamilien in Allen Conti an und ist Mitglied einer Methodisten-Gemeinde. Nachdem er anfangs, ein solider Geschäftsmann, durch verfehlte Spekulationen in Vermögensverfall gekommen war, hatte er seine Zuflucht zu Wechselkäufungen, bei denen er den Namen seines Vaters mißbraucht hatte. Nachdem dieser hiervon Kenntniß erhalten, kam es zwischen Vater und Sohn zu heftigen Szenen. Als der Fälligkeitstermin der Wechsel herannahte, wurde eines Abends ein Schuß durch das Fenster auf Charles sen. abgefeuert, ohne diesen jedoch zu treffen; wie jetzt ermittelt, hatte der Sohn den Schuß abgefeuert. Einige Tage darauf habe dieser mit seinem Vater eine Unterredung in einer Scheune, wobei letzterer, wie der Sohn angab, durch den Hufschlag

eines Pferdes so gefährlich an der Stirn verwundet wurde, daß er, ohne nähere Auskunft über den Vorfall geben zu können, wenige Tage darauf starb. Bald darauf starb auch die Mutter nach kurzem Kranksein. Ebenso starben kurz nach einander die Frau und ein Kind des Charles jun. Letzterer war nach dem Tode seines Vaters zum Administrator des hinterlassenen Vermögens desselben ernannt; da sich jedoch herausstellte, daß er bei seiner Verwaltung nicht nur sein eigenes Erbtheil, sondern auch das übrige Baarvermögen durchgebracht hatte, wurde ein anderer Administrator ernannt, und sein Bruder Elijah beauftragt, Isaac Charles zu einer Familienberathung abzuholen. Um die Verwandten würdig bewirthen zu können, kaufte Eliza einen Saal mit Mehl und bald darauf trennte sich Isaac, angeblich, um ein Geschäft abzuwickeln, von seinem Bruder. Als nun sämtliche Familienmitglieder, welche von dem aus dem gekauften Mehl bereiteten Speisen genossen hatten, unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankten, und als die chemische Untersuchung des Mehles, das Vorhandensein von Arsenik in demselben konstatierte, wandte sich der Verdacht auf Isaac Charles, der in Folge dessen verhaftet wurde. Man kam auch Einzelheiten über den Tod seiner Eltern sowie seiner Frau und den Kindern an den Tag. Das erste Verhör vor dem Friedensrichter fand statt, und nur dem entscheidenden Auftreten der Bürger von Ada ist es zu verdanken, daß die versammelte Menge das Scheusal nicht an dem ersten besten Baum aufhing. Vier der Unglücklichen, welche von dem Brode genossen hatten, sind bereits todt, und man glaubt nicht, daß die Übrigen gerettet werden können.

Eine corpulente Familie.

Im Dorfe Waldkirch bei Chemnitz lebt eine Wunderfamilie, welche wegen ihrer abnormen körperlichen Anlagen viel besucht und angestaunt wird. Es ist dies die Familie des Gutsbesizers Franke. Herr und Frau Franke sind zwar von starker, doch normaler Konstitution, aber wahre Wundermenschen sind deren vier Kinder. Der 18jährige älteste Sohn wiegt 304 Pfund, der 14 Jahr alte zweite Sohn hat bereits ein Gewicht von 206 Pfund und gilt hinsichtlich der Körperkraft als der Stärkste im Dorfe; der dritte Sohn, acht Jahre alt, hat auch schon eine Leibeslast von 110 Pfund herumzutragen und hat das Aussehen eines 15jährigen Burschen. Doch das wunderbarste Gebild einer freigebigen Natur ist die 12jährige Tochter; sie hat die Größe eines vollständig erwachsenen normalen Weibes, ist auch wie solches entwickelt und wiegt die stattliche Zahl von 225 Pfunden. Eltern und Kinder wünschen von ganzem Herzen, die Natur möge ihre erstaunliche Freigebigkeit bald einschränken, auch haben die Eltern allen Verlockungen von Unternehmern widerstanden, welche durch Schaustellung diese Seltenheit ausbeuten wollten.

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

(Fortsetzung.)

„In diesem Augenblick wollte ich Ihnen meine Dienste anbieten,“ sagte er mit Zuversicht. „Wollen Sie aber nicht noch einen Augenblick ausruhen? Es ist ein weiter Weg von hier bis an das Elvira-Thor, und Sie scheinen sehr ermüdet.“

„Es ist wahr,“ sagte sie seufzend, „ich werde nicht so schnell zurückgehen können, als ich gekommen bin.“

Die junge Dame setzte sich nieder, ganz in sich selbst versunken. Es war augenscheinlich, daß sie fast der Müdigkeit unterlag; der Klang ihrer Stimme war schwach und bedekt, und ihre Stellung verrieth eine physische Anspannung, die von innerem Leiden zeugte. Ferdinand setzte sich in einiger Entfernung nieder, er beobachtete tiefes Schweigen, sowohl wegen seinen eigenen Empfindungen, als auch aus zarter Zurückhaltung.

Die Lage schien ihm sonderbar, und sein Herz war nicht unempfindlich dabei. Er fühlte sich zu diesem Wesen hingezogen, dem er durch einen Zufall näher gebracht wurde, das, indem es ihm Vertrauen giebt, über seine Verhältnisse schweigt, und doch in die Nothwendigkeit versetzt ist, seinen Schutz zu erbitten.

Er begriff ihr Verhältniß zu dem Obristen nicht, wie dieser so große Beweise von Ergebenheit annehmen durfte; nach der Art ihrer Verbindung zu urtheilen, war sie weder seine Frau, noch seine Tochter, und es schien unmöglich, daß andere als freundschaftliche Bande sie fesselten. Dieser Zweifel erbitterte den Spanier, er dachte sich in seiner Phantasie einen Roman aus, dessen Ende er nicht entziffern konnte.

Nach und nach ließ sein Grübeln nach, die Träumerei trat an die Stelle der Ueberlegung, und er ließ sich von Milde und Unruhe hinreißen. Die Stille der Nacht, das Rauschen des Wassers, die Wohlgerüche, die der Wind zuwehte, das harmonische Geräusch der Belätter, Alles verlegte seine Seele in süßes Entzücken. Es schien ihm, als wenn die schlummernden Saiten in seinem Herzen erklangen, und zum ersten Mal in seinem Leben ein unaussprechliches Sehnen empfände.

Nach einem langen Stillschweigen erhob die junge Frau das Haupt und sagte, indem sie sich an Ferdinand wandte:

„Sie waren so gütig, lange meiner zu harren, nun habe ich ausgeruht, und bin zum Fortgehen bereit.“

Ferdinand bebte bei dem Klang dieser Stimme, die eine süße und schmerzliche Empfindung hervorrief; aber er suchte seine Geühle zu bemestern und sagte:

„Ich stehe zu Ihren Diensten, gnädige Frau.“

Zugleich bot er ihr seinen Arm an; sie lehnte ihn dankend ab.

Als sie die Stelle erreicht hatten, wo der Weg bemerkbar wurde, den die Reisenden eingeschlagen hatten, sagte sie seufzend:

Der Himmel gebe, daß der Obrist die Beschwerden dieser Reise erträgt!

„Er hat uns mit Lebenskraft und festem Muth verlassen.“

„Die moralische Kraft erhält ihn aufrecht, Ach! ich fürchtete, er wäre nicht im Stande, die Reise anzutreten, nach dem beschwerlichen Gang, den er aus dem unterirdischen Gewölbe von Alhambra gemacht.“

„Und Sie, gnädige Frau, Sie hatten den Muth und die Kraft, ihm durch dieses fürchterliche Labyrinth zu folgen! An seiner Stelle würde ich diesen Beweis von Ergebenheit abgelehnt haben.“

„Ach, mein Herr, er wußte nicht, welcher Gefahr ich mich hingeebe,“ sagte sie lebhaft; „erst dann sah er sie ein, als wir aus dem Keller stiegen.“

„Dann muß er aber für Sie und nicht für sich gezittert haben.“

„Er hat tausend Mal um Vergebung, daß er mich mit sich in diesen Abgrund genommen hatte. Er war in Verzweiflung. Es war an mir, ihn zu trösten, ihn zu ermuntern, ihm den Weg zu zeigen. Bald mußten wir in eine Wasserleitung hergehen, und wir hörten das Rauschen des Wassers, wie es sich in einen Schlund verlor. Bald standen wir vor einer eingestürzten Mauer, und der Boden fehlte unsern Füßen; wir mußten umkehren und einen andern Ausweg suchen. Immer umgab uns Finsterniß; die Laterne, die der Obrist bei sich hatte, beleuchtete nur einen kleinen Raum. Zuweilen empfanden wir einen Durchzug, was mich vermuthen ließ, daß wir an mehreren Ausgängen vorüber gingen. Ich überließ mich dem Zufall. Ich fürchtete, wir hätten uns verirrt und könnten nie wieder aus diesen Gemäuern heraus kommen, als ich plötzlich einen hellen Strahl bemerkte, es war das Tageslicht.“

Donna Mariana erzählte dieses Alles so natürlich, so einfach, als hätte es sich um eine Spazierfahrt auf dem Darro gehandelt. Dieses Verläugnen von Empfinden stach so auffallend von ihrer Erzählung ab, daß Ferdinand, der ihr aufmerksam zugehört hatte, schauernd ausrief:

„Also, gnädige Frau, Sie bewahrten in dieser schrecklichen Lage Ihre völlige Kaltblütigkeit? Sie haben nicht einen Augenblick gefühlt, wie sich Ihr Blick getrübt, wie Ihr Antlitz bleicher wurde?“

„Nein, mein Herr, ich habe keine Furcht empfunden,“ sagte sie ohne Verstellung.

„Wenig Frauen wären im Stande, einen solchen Muth zu entwickeln, und der Obrist muß auf solche Ergebenheit stolz sein.“

„Ach,“ sagte sie mit Wärme, „ich muß stolz sein, daß er mich mit seinem Vertrauen beehri, und daß er mir einen kleinen Antheil an dem großen Werke gönnt, das er begonnen hat.“

„Sie auch, gnädige Frau, Sie conspiriren? rief Ferdinand aus; „Sie conspiriren mit dem Obristen?“

„Wenn das conspiriren heißt, wenn man die innigsten Gebete für ihr Wohl zum Himmel sendet, wenn man sie aus den Gefängnissen, von den Galeeren befreit, dann bin ich ihre Mitschuldige.“

„Ihre politischen Ansichten sind sehr überspannt,“ sagte Ferdinand kalt.

„Meine Ansichten? Nein, mein Herr,“ erwiderte sie in einem ernsten Ton; „ich bin eine unwissende junge Frau, ich kann kein Urtheil in diesen großen Fragen abgeben; aber ich theile die Gefühle mit denen, die ich liebe.“

„Ich durchschaue das besser,“ dachte Ferdinand. „Also, gnädige Frau, Sie sind entschlossen, das politische Schicksal des Obristen zu theilen?“

„Nein,“ erwiderte sie lebhaft, „nein; es ist Zeit, daß der Obrist diesen schrecklichen Unternehmungen entsagt. Seine Aufgabe ist gelöst, der Greis muß ausruhen, und den Jüngeren ist es überlassen, das Werk zu vollenden; mit seinem Rath, und nicht mit seinem Degen, soll er denen helfen, die das Glück und die Freiheit Spaniens wollen.“

Fortsetzung folgt.